

## Das Benedictinnen-Kloster St. Cyprian in Triest.

Historische Skizze von M. Sila, Pfarrer in Repentabor.

Die bedeutendste und wichtigste Seehandelstadt Oesterreichs, Triest, hat im Verhältnis zur heutigen Bevölkerung nur wenige Kirchen und Klöster aufzuweisen. Wer aber die weit überwiegende materialistische Strömung der Bevölkerung grösserer Städte, besonders solcher, die erst in jüngster Zeit zum Aufschwunge gekommen sind, in Erwägung zieht, den kann dies nicht befremden. Triest zählte im Anfange des 18. Jahrhunderts kaum 5—6000 Einwohner. Vor hundert Jahren stieg die Bevölkerung auf 20.000, und beträgt jetzt schon über 150.000 Seelen, mit eingerechnet das Triestergebiet, welches mit der Stadt eine einzige Gemeinde bildet.

Zu den ältesten Kirchen Triest's ist neben der altehrwürdigen Cathedrale von St. Just und der, nach einigen Autoren noch älteren, früher katholischen, seit 1786 aber helvetisch-protestantischen Kirche St. Sylvester (ss. Salvatoris), unstreitig die St. Cyprians-Klosterfrauenkirche zu zählen. Wann sie gebaut wurde, lässt sich nicht bestimmt angeben. Die kirchliche Jurisdiction hatte in dieser, sowie in allen übrigen Stadtkirchen das Domcapitel und dieses übergab denn auch 1458 die ihm eigenthümliche St. Cyprianskirche den ehrwürdigen Benedictiner-Klosterfrauen. Bei Gelegenheit des 600jährigen Jubiläums des Bestandes der Benedictinerinnen in Triest 1878 wurde (vom em. Gymnasialdirector Ritter Dr. v. Loser) in der damaligen kathol. Zeitschrift »La Vigilanza« Nr. 13 ein kurzer geschichtlicher Ueberblick\*) über St. Cyprian veröffentlicht, dem wir auch bei nachfolgenden Mittheilungen im Wesentlichen folgen wollen.

Es wird zwar schon in einer vom 21. März 1265 datierten Urkunde eine »Cella dominarum St. Mariae« in Triest erwähnt, jedoch ist es nicht gewiss, ob damit Benedictinerinnen oder andere Ordensfrauen gemeint sind, denn »cella« hiess überhaupt ein Kloster und »dominae« hiessen Klosterfrauen ohne Unterschied, welchem Orden immer sie angehören mochten. Die sehr spärlichen aus alten Zeiten auf uns überkommenen Urkunden bez. Triest's, führen jedoch zu dem Schlusse, dass dazumal hier zwei verschiedene Frauenklöster bestanden, eines der Clarissinnen und das andere der Benedictinerinnen. Das erstere scheint später entweder aufgelassen worden zu sein, oder sich mit dem zweiten zu einer einzigen klösterlichen Familie vereinigt zu haben.

\*) Es erschien davon ein besonderer Abdruck unter dem Titel: „Chronichetta del Monastero di S. Cipriano di Trieste.“ Trieste, Tipografia Bello e Pastori. 1878. 30 S.

Wiewohl schon 1275 für diese »Cella« eine strengere Clausur vorgeschrieben wurde, so ist doch erst das Jahr 1278 als das eigentliche Stiftungsjahr anzunehmen. In einer vom 10. Juli 1278 datierten Urkunde heisst es: »Auf Ansuchen der »donna Lucia« und der andern Genossinnen Schwestern, die Gott zu dienen wünschen, mit Zustimmung des Domcapitels bestätigt Bischof Harlungus die in der »Chaboro« benannten Gegend zu Triest bestehende Klostersgemeinschaft und befreit sie und ihr Hab und Gut von allen Abgaben, Lasten und Verpflichtungen, die dem Bischof entrichtet werden müssten. Dieses Kloster zur Ehre Gottes und der seligsten Jungfrau Maria erbaut, soll unter strenger Clausur stehen und die Schwestern sollen alle gleichmässig entweder ein schwarzes oder weisses Kleid tragen. Sie sollen in der Wahl ihrer Vorsteherin (Aebtissin) volle Freiheit geniessen, jedoch die Bestätigung dem Bischöfe überlassen; ihre Kirche soll dem Domcapitel zuständig sein. Dieses behält sich allein vor die einzelnen in der Kirche vorzunehmenden gottesdienstlichen Functionen sowie auch das Beerdigungsrecht der im Kloster Verstorbenen. Der Zehent aber und Quartese (Vierdung) von allen klösterlichen Grundstücken verbleiben dem jeweiligen Bischöfe.«

Im Klosterarchive wird unter andern eine päpstliche Bulle Martin IV. vom J. 1282 aufbewahrt, worin dem Dechante von Concordia aufgetragen ist, er möge das Kloster U. L. F. »della Cella« zu Triest in Schutz nehmen. Doch diese Klosterfrauen werden in der Urkunde ausdrücklich Clarissinnen benannt, daher kann sie unmöglich unsere Benedictinerinnen betreffen. Ebenso wenig kann die Urkunde Bonifacius VIII. vom J. 1301, worin dem Bischöfe jedwede Ingerenz im Kloster »St. Mariae della Cella« der Clarissinnen, verboten wird, Bezug haben auf unser Kloster S. Cypriani, welches vom Bischof und vom Domcapitel abhängig war.

Während die Klosterfrauen noch auf dem Hügel bei St. Justus wohnten, wurde 1302 die dem Capitel gehörende Kirche S. Cyprian vom Bischöfe Rudolph feierlich eingeweiht. Wieder erscheinen die Klosterfrauen 1309 in einen Streit mit dem Bischöfe verwickelt, und bei den damaligen Parteigungen, — besonders 1313, da ein Edelmann Marco Ranfo als Vaterlandsverrätther öffentlich hingerichtet, seine Wohnung niedgerissen, sein Hab und Gut dem Stadtfiscus einverleibt wurde, — sollen auch die Benedictinerinnen an dieser Verschwörung Theil genommen haben. Doch darüber bestehen keine zuverlässigen Urkunden. Im Laufe des 14. Jahrhunderts hatte Triest viel von den Venetianern zu leiden. Die damals mächtige Königin des adriatischen Meeres, »Venezia,« litt keine Nebenbuhlerin neben sich und hatte es

nach Eroberung der Istrianer Küstenstädte besonders auf Triest abgesehen. Bei öfters sich wiederholenden Ueberfällen wurden zwar die Venetianer, arge Verwüster der Triester Umgebung, einigemale tapfer abgewiesen, aber dennoch gelang es ihnen 1367 die Stadt zu überrumpeln, wobei sie die bisherige Residenz des Bischofes sowie auch das Klösterlein bei S. Justus zerstörten und aus den Trümmern dieser Gebäude dort, wo jetzt der Rundbau am Schlossberge steht, ein kleines Castell (Burg) erbauten. Die obdachlosen Nonnen zogen damals von der Anhöhe nach S. Cyprian, wo sie an den Stadtmauern ihre provisorische Wohnung erhielten. Aus den Senatsbeschlüssen zu Venedig 1373, 1375, 1377, 1378 ist ersichtlich, dass unseren Benedictinerinnen die zollfreie Einfuhr von Wein, Getreide und anderen zum Lebensunterhalt nothwendigen Sachen, die sie in Istrien gesammelt haben mochten, bewilligt wurde. Im Laufe der Zeiten, erhielten die Klosterfrauen theils als Aussteuer der einzelnen Postulantinnen, theils als Vermächtnis von religiösen und wohlhabenden Privaten mehrere Besitzungen in und ausserhalb des Stadtgebietes von Triest.

So brachte Witwe Adamo, donna Benvenuta, die nach dem Tode ihres Mannes 1419 den Schleier nahm, dem Kloster die Weinberge auf »monte Berze« in der Gegend zwischen den eine Meile von Triest gelegenen Ortschaften Ricmanje und Borst. Die Triester Gemeinde hatte 1452 den Benedictinerinnen ihre Gärten zwischen der Domkirche und dem (jetzt längst nicht mehr bestehenden) Kirchlein S. Clarae, abgetreten. Erst 1458 übergab auch das Domcapitel die Kirche von S. Cyprian den Klosterfrauen als völliges Eigenthum.

Papst Pius II., der selber in Triest unter dem Familiennamen Aeneas Sylvius Piccolomini von 1447—1451 Bischof gewesen, bestätigte dem Convent »sancti Benedicti de la Cella Tergest.« den Besitz der Kirche St. Cyprian, und ertheilte allen Gläubigen, die nach reumüthig abgelegter Beicht diese Kirche besuchen, daselbst beten und irgend ein Almosen zum Ausbaue der Kirche geben würden, drei Jahre und drei Quadragenen Ablass am Feste des hl. Benedict und der hl. Märtyrer Cornelius und Cyprian.

In Folge dessen scheint auch die Kirche 1460 vergrößert worden zu sein. Der nämliche den Triestiniern und ihren Klosteranstalten sehr gewogene Papst Pius II. schrieb an die unter Venedigs Botmässigkeit stehende Gemeinde Muggia, es möge einigen im Ausland (d. i. im österreichischen Triest) im Kloster wohnenden Muggiaserinnen erlaubt werden, die denselben von ihren Familien als Aussteuer zuerkannten Salinen (Salzgärten) zu behalten und das dort gewonnene Salz zollfrei zu beziehen. Dies wurde auch 1463 von der Republik anstandslos gewährt. Eine bedeutende Schenkung machte dem Kloster 1466 der

bischöfliche General-Vicär Peter Vrem in Triest. Er hatte das im Triester Gebiete liegende Dorf »santa Croce« (hl. Kreuz- sv. kříž) als zinspflichtig für sich erworben und bei seinem Tode legierte er die Hälfte der Einkünfte dem Kloster der Benedictinerinnen. In den noch erhaltenen Klosterurkunden geschieht desselben Wohlthäters mehrmals dankbare Erwähnung, den auch das Domcapitel zum geistlichen Vater und Wiederhersteller der Disciplin im nämlichen Kloster aufgestellt hatte.

Als im Jahre 1469 die Mitglieder der angesehensten Familien in Triest einander feindlich gegenüber standen und der kaiserliche Stadthauptmann keine Ordnung schaffen konnte, wurde ihm der Schlosshauptmann von Wippach, Niklas Lueger, Pfleger in Duino, zur Aushilfe geschickt, der mit rücksichtsloser Strenge gegen die Meuterer verfuhr. Mehrere ihm verdächtige Bürger wurden als Gefangene ins Schloss Duino abgeführt, jedoch bald wendete sich die Sache, die Gegner bemächtigten sich einiger befestigter Punkte und der Stadthore, nahmen Lueger selbst gefangen und liessen ihn ziehen, als er ihre Gefangenen in Duino freigegeben hatte. Sobald diese Herrn wieder in der Stadt waren, verübten sie schmähhliche Gräuel durch Plünderung der Stadt und Aufknüpfung von fünfzehn adeligen Bürgern (Patriziern) auf einer Säule vor dem Rathhause. In dieser traurigen Zeit allgemeiner Verwirrung flüchteten viele Weiber, Kinder und Greise ins Kloster der Benedictinerinnen bei St. Cyprian. Kaiser Friedrich III. züchtigte die Aufrührer, mehrere wurden öffentlich auf dem Hauptplatze der Stadt hingerichtet und liess, damit sich solche Gräuel nicht wiederholen möchten, 1470 ein neues festes Castell (Schlossburg) auf der Anhöhe neben der Kathedralkirche von St. Just aufführen. Den Klosterfrauen, die daselbst einige Grundstücke hatten, wurden zum Ersatze dafür jährlich 40 Venetianer Lire aus der Staatskasse angewiesen.

Die Istrianer Pfarre Lonche (slov. Predlôka) hatte nebst anderen Pfarren in Krain und in Istrien schon Kaiser Heinrich IV. 1067 dem Freisinger Bischöfe übergeben. Als diese Pfarreien wieder anheim gefallen waren, überwies Papst Sixtus IV. 1475 auf Ansuchen des Kaisers Friedrich III. die Pfarre Lonche dem Kloster der Benedictinerinnen in Triest. Damit erhielt dieses Kloster das Patronatsrecht auf dieselbe Pfarre und das Ernennungsrecht des Pfarrers daselbst. Anfangs hatte der Pfarrer einen jährlichen Mensalbeitrag von 19 Goldgulden (ducati) zu entrichten, heutzutage muss aber der Pfarrer v. Lonche den Beitrag von jährlichen 75 fl. an die Benedictinerinnen leisten.

Im Jahre 1471 überliess ein wohlhabender Triester Bürger, Peter Pellegrini, noch die andere Hälfte der Einkünfte im Dorfe St. Croce dem Kloster, dessen erste Hälfte es schon seit 1466

besass. So waren nun die Klosterfrauen im vollständigen Besitze jener Ortschaft. Überdiess ertheilte Kaiser Friedrich III. 1478 denselben auch das politische Recht, im besagten Dorfe St. Croce den Bürgermeister oder »župan« nach Belieben wählen zu können.

Zu jener Zeit traten einige vornehme Damen in dieses Kloster, um darin wahren Frieden und Seelenruhe zu finden, die sie in der Welt umsonst gesucht hatten. Besonders werden genannt eine Wittve Apfaltrer aus dem noch jetzt in Krain lebenden Geschlechte der Freiherren v. Apfaltrer, und eine Patrizierin von Triest, Lucia von Bonomo, Schwester der damaligen Aebtissin Eufrasia von Bonomo. Mittelst des von ihnen dem Kloster zugebrachten Vermögens wurden die nothwendigsten Ausbesserungen und Erweiterungen im Klostergebäude vorgenommen.

Die Republik Venedig führte beständig Krieg gegen Triest und besonders zur Zeit Kaiser Maximilian I. wurde die Stadt von der Land- und Seeseite stark angegriffen und die ganze Umgebung arg verwüstet. Seinem Hauptmann Niklas Rauber hatte der Kaiser ausdrücklich anempfohlen, die wehrlosen Klosterfrauen besonders in Schutz zu nehmen.

In der Mitte des XVI. Jahrhunderts waren auch im Innern der Klosterfamilie Zwistigkeiten ausgebrochen. Es war wegen der Armut und Bedürftigkeit der Klosterfrauen nicht möglich strenge Clausur zu beobachten, und die Aebtissin konnte sich nicht behaupten. Bei der Wahl 1555 kam es zu solchen Parteiungen, dass acht Chorfrauen das Kloster verliessen und ins Haus des reichen Kaufmannes Caló übersiedelten. Die Klosterfrauen hatten beim Stadtmagistrate ein Bittgesuch um Unterstützung eingereicht, wurden aber abgewiesen. Gerade damals (1556) verordnete Papst Pius V. strengere Clausur, wie sie schon 1445 vom Concilium Tridentinum eingeschärft worden war.

Die in jener Zeit von einer kaiserlichen Commission auf 10 Jahre gewählte Aebtissin Celestina erhielt vom päpstlichen Stuhle die Bestätigung, wurde aber nach sechs Jahren wegen Missheiligkeiten im Kloster ihrer Würde enthoben. Unter ihrer Nachfolgerin, der Aebtissin Caecilia, wurde ein neuer Vertrag mit den Pächtern von »Monte Berze« 1568 abgeschlossen. Dieselbe soll auch das Kloster erweitert haben; aber diese und noch folgende Erweiterungen, von denen die Klosterchronik berichtet, können nur in geringem Masstabe vorgenommen worden sein, da ja das ganze Klostergebäude noch heutzutage nur sehr beschränkte Räume aufzuweisen hat.

In der 1557 gegen die Väter der Gesellschaft Jesu erhobenen Beschwerde, dass man vom Thurme der neu aufgebauten Jesuitenkirche und einigen Fenstern zu freien Ausblick in den Garten

der benachbarten Klosterfrauen habe, erhielten die Klosterfrauen aus Rom, wohin sie sich gewendet hatten, abweisenden Bescheid.

Noch immer scheint man es mit der Clausur nicht recht streng genommen zu haben; denn 1575 bestand sogar Erzherzog Carl, Regent in Innerösterreich, strenge auf Erhaltung derselben und auch der Diöcesanbischof gab diesbezüglich schärfere Verordnungen. Das Haupthindernis war wohl drückende Armuth und Mangel, so dass die Nonnen wie Mendicantinnen ihren Lebensunterhalt durch Sammlung milder Gaben beschaffen mussten. Derselbe Erzherzog Carl hatte ihnen 20 Metzen Weizen angewiesen mit dem Bedeuten, dass er sich und seine Gemahlin ihrem frommen Gebete besonders anempfehle. Erst 1579 wurde auf Anordnung der geistlichen und Civilbehörde von einem öffentlichen Notär in der Kirche St. Cyprian ein Decret der absoluten Clausur den Klosterfrauen vorgelesen. Zehn Jahre später (1589) verordnete Erzherzog Carl, dass den armen Benedictinerinnen in Triest jährlich 50 Metzen Weizen aus Staatsmitteln geliefert werden sollen.

Bischof Ursinus de Berthis (1598—1621) schärfte den Klosterfrauen bei Abhaltung einer canonischen Visitation 1599 ihre strenge Verpflichtung zum gemeinschaftlichen Leben ein und gab bestimmte Verhaltensmassregeln, wie sie sich ihrer in der Noth contrahierten Schulden entledigen sollten.

Doch gerade als die so oft eingeschärfte Clausur für immer gesichert zu sein schien, wurde sie übertreten. Diesmal durch ungestümen Vorwitz des gemeinen Volkes, welches sich bei Gelegenheit der Weihe neuer Klosterglocken ins Kloster eingedrängt hatte. Die bei dieser Uebertretung ganz unschuldige Aebtissin nahm sich die Sache so zu Herzen, dass sie abdankte.

Der obgenannte Bischof Ursinus hatte für das Triester Kloster die Regeln von Monte Cassino festgesetzt und die Amtsdauer der Aebtissin auf drei Jahre bestimmt. Er weihte auch die durch Beiträge der Wohlthäter 1604 erweiterte Klosterkirche St. Cyprian ein.

Unter den besondern Wohlthätern erscheint 1608 Johann Saurer, welcher der Kirche ein Legat von 400 fl. vermachte. Damit wurde das Kloster 1609 restauriert und 1611 der Klostergarten etwas erweitert. Dies geschah unter der Aebtissin Valeria de Bonomo, aus einer reichen und angesehenen Patrizierfamilie in Triest, die öfters dem Kloster ihre Gunst bezeugt hatte.

Das St. Cyprianskloster wurde 1624 der Cassinenser Congregation aggregiert, wahrscheinlich dem Benedictinerkloster von St. Giorgio in Venedig zu lieb. Denn aus diesem Kloster waren die Benedictinerpatres im Priorate S. Martiri zu Triest, woher die Klosterfrauen bei St. Cyprian zumeist ihre geistlichen Väter und

Beichtväter erhielten.\*) Im nämlichen Jahre bestätigte Kaiser Ferdinand II. dem Kloster das Recht den Ortsvorsteher (župan) von St. Croce zu wählen.

Im Umfange der Klosterräume bestand noch ein anderes Kirchlein St. Martini, welches auf Anordnung des Bischofes Anton Marenzi demoliert wurde.

Ein grosses Unglück traf das Kloster 1651. Die Aebtissin-abtheilung, wo heutzutage das Refectorium sich befindet, wurde durch Feuersbrunst zerstört, jedoch theils gleich, theils 1662 wieder hergestellt.

Im Jahre 1663 bekam unser Kloster den ehrenhaften Auftrag drei Ordensfrauen nach Fiume behufs Regulierung des dort neu zu errichtenden Benedictinerinnenklosters zu senden. Zu dem Zwecke begaben sich die drei den angesehensten Triesterfamilien angehörenden Frauen: Justina Baiardi, Eugenia Chersainer und Eleonora Gräfin Thurn dahin. Nach vollendeter Ausführung des Auftrages wurde die Mutter Justina als Aebtissin in Fiume gewählt, und die andern zwei kehrten nach sechsjährigem Aufenthalt in Fiume wieder in ihr Kloster nach Triest zurück.

Der noch jetzt bestehende Chor wurde 1666 gebaut, und damals erhielten die Klosterfrauen auch die Erlaubnis Fleischspeisen geniessen zu dürfen. Da nach den Subsistenzmitteln auch die Anzahl der Klosterbewohnerinnen bestimmt werden musste, wurde für Triest von der Congregation der Regularen 1684 festgesetzt, dass die Anzahl der Nonnen 34 nicht übersteigen solle und angeordnet, dass jährlich 669 hl. Messen für die Wohlthäter gelesen werden müssen.

Der heiligmässige Bischof Franz Miller verfasste 1692 für das Kloster neue aus 28 Artikeln hestehende Statuten. Die 1649 demolierte Kirche von St. Martin wurde von der Aebtissin Eleonora Gräfin v. Thurn Valsassina, durch das ihr vom Bruder Grafen Franz, kaiserlichen Botschafter in Venedig, gelassene Legat wieder aufgebaut (1697). Der nämliche Graf hatte dem Kaiser Leopold I. Triest als den geeignetsten Handelsplatz wärmstens anempfohlen, wofür ihm der dankbare Stadtrath der Patrizier eine Gedenktafel im städtischen Rathhause setzen liess.

Der damalige Triester Historiograph P. Irenaeus della Croce giebt den Klosterfrauen ein rühmliches Zeugnis musterhaften Lebens und genauer Observanz der Regeln.

Als 1702 die Stadt von einer Flottenabtheilung der Franzosen arg beschossen wurde, trafen mehrere Kugeln auch das Klostergebäude. Zuerst flüchteten die Frauen auf Wunsch des Bischofes

---

\*) Vide den angeschlossenen Artikel: „über das Benedictiner-Priorat ss. Martiri.“

Miller ins kaiserliche Schlossgebäude; da aber dies eine minder geeignete Zufluchtsstätte für fromme Nonnen schien, beschloss die Aebtissin Eleonora sammt den Schwestern zu ihrem gräflichen Bruder nach Duino zu fliehen. Diesser stellte ihnen sein Herrschaftsgebäude zu Sagrado am Isonzoflusse zur freien Verfügung. Drei ganze Monate hielten sich die frommen Frauen hier auf. Inzwischen starb die greise Aebtissin und wurde in der Familiengruft zu Duino begraben. Zwei weitere Monate verblieben die flüchtigen Nonnen in Gradisca, von wo sie endlich wieder in ihr Mutterhaus nach Triest zurückkehrten. Da im folgenden Frühjahre neuerdings ein Bombardement der Stadt Triest zu befürchten war, flüchteten die Klosterfrauen wieder zu einem Bruder der Aebtissin Laura, Baron Rigoni, der eine Besitzung und Wohnung auf dem östlich von der Stadt gelegenen Hügel »Monte bello« hatte. Nach kurzem Aufenthalt kehrten sie auch von dort zurück.

Der inständigen Bitte der Klosterfrauen, man möchte die Beisetzung ihrer ehemaligen geliebten Vorsteherin, der Mutter Eleonora, in der Klostergruft gewähren, entsprach der Graf von Duino, die Leiche wurde abgeholt, auf einem Schiffe am 10. Juni 1706 feierlichst nach Triest überführt, vom Bischofe Miller selbst unter Assistenz des ganzen Capitels eingesegnet und in der Klosterkirche begraben.

Einen ehrenhaften Auftrag erhielt unser Kloster im Jahre 1736. Im Stifte der Benedictinerinnen zu Fiume war Uneinigkeit und Zwist eingerissen und so wie schon früher einmal, wurden auch bei dieser Gelegenheit zwei Nonnen von St. Cyprian auf Anordnung des päpstlichen Nuntius in Wien und Vorschlag des Triester Bischofes dorthin gesendet, um die gute Ordnung wieder herzustellen.

Nachdem schon 1725, 1733, 1749, an der Kirche und den Nebengebäuden mehrere Reparaturen und Erweiterungen vorgenommen worden waren, ersetzte man 1754 die zwei, bis dahin bloss hölzernen, Seitenaltäre durch steinerne. Wie am äussern materiellen Ausbaue des Klosters stets Neues geschaffen und Altes repariert wurde, so musste hin und wieder auch alle Mühe und Energie darauf verwendet werden, um im inneren geistigen Tempel gute Sitte, strenge Zucht, ehrenhaften Namen aufrecht zu erhalten.

Mangel an den nothwendigsten Lebensmitteln machte sich fühlbar, und die armen Klosterfrauen baten beim städtischen Gemeindeamte um gütige Unterstützung, wurden aber diesmal nicht erhört. Bald wäre 1772 das ganze Kloster einer Feuersbrunst zum Opfer gefallen.

Wie bekannt, war Kaiser Joseph II. den Klosterleuten gar nicht gewogen, hob mehrere Klöster auf und stellte 1780 auch unsern Nonnen die Alternative entweder eine öffentliche Mädchen-

schule zu errichten, oder aus dem Kloster auszuwandern. Die guten Frauen von St. Cyprian, welche privatim schon längst eine eigene Erziehungsanstalt hielten, erfüllten mit Freude den kaiserlichen Auftrag und errichteten eine Mädchenschule an der Stelle der nun demolierten St. Martinskapelle. Die Regierung bestimmte, dass im Kloster künftighin nur 20 Chorfrauen und fünf Conversen sein dürfen. Drei Frauen sollen als Lehrerinnen befähiget sein. Jede der Professen solle 120 fl. und die Laienschwestern 68 fl. jährlich Besoldung erhalten. Da aber das Klostervermögen dazu unzureichend war, so wurden die Einkünfte des aufgehobenen Benedictinerinnenklosters in Aquileja als Ergänzung hiezu unsern Klosterfrauen angewiesen. Ferner wurden noch die Schulden im Betrage von 7764 fl. aus Staatsmitteln bezahlt und andere 3000 fl. zu nothwendigen Gebäudereparaturen bewilligt. Die Stadtkassa wurde beauftragt dem Kloster jährlich 50 fl. aus-zuzahlen.

Die neue im Kloster errichtete Mädchenschule gedieh vortreflich und selbst Kaiser Joseph II., der dieselbe 1784 mit seinem allerhöchsten Besuche beehrt hatte, sprach seine volle Anerkennung aus und verordnete eine unverzügliche Erweiterung dieser Lehranstalt. So wurden statt der bisherigen zwei kleinen Lehrzimmer bald zwei Säle für die Mädchenschule hergestellt.

Nachdem hinlängliche Fürsorge für den Lebensunterhalt der Klosterinwohnerinnen getroffen worden, konnte man nun auch Einiges für die Verschönerung der Klosterkirche thun. So wurde mit den 1000 fl., welche eine junge Baronesse Marenzi ins Kloster als Mitgift gebracht hatte, der schöne Tabernakel am Hochaltare aus feinem Marmorstein hergestellt. Durch anderer Wohlthäter und Verwandte der Klosterfrauen milde Beiträge bekam die Kirche eine gute Orgel.

In früheren Zeiten pflegten die Benedictinerinnen mehrmals die sogenannte »Disciplin« als gemeinsame Bussübung vorzunehmen. Bischof Graf Anton Hohenwart untersagte diesen Gebrauch. Als die Franzosen 1797 von Italien gegen Triest vorrückten, und man von ihren keineswegs freundlichen Gesinnungen gegen die religiösen Genossenschaften Kenntniss erhalten hatte, beschlossen die Benedictinerinnen nach Istrien zu flüchten. Es schifften sich bei dieser Gelegenheit elf Chorfrauen und vier Schwestern ein um in Verteneglio bei Cittanova zu landen, allein das stürmische Wetter auf dem Meere hatte sie nach Capodistria verschlagen. Hier fanden sie freundliche gastliche Aufnahme bei den Clarissinnen und verblieben daselbst von 20. März bis zum dreizehnten Mai.

Mit päpstlicher Bulle vom 3. Jänner 1800 wurden die früher erworbenen Ablässe, um deren Bestätigung man von 7 zu 7 Jahren (ad septennium) bittlich einkommen musste, vom hl. Vater

Pius VII. auf immerwährende Zeiten zugestanden. Ebenso wurde von der k. k. österr. Regierung das Kloster von St. Cyprian 1805 als volles, unbestreitbares Eigenthum der religiösen Familie der Benedictinerinnen in die öffentlichen Grundbücher eingetragen.

Triest war 1813 noch unter Botmässigkeit der Franzosen und als die verbündeten Truppen der Oesterreicher und Engländer den Schlossberg mit Kanonen beschossen, litt auch das Kloster einigen Schaden, jedoch diesmal hatten dessen Inwohner die Flucht nicht ergriffen. Ausserdem wurden vom österreichischen Truppen-Commandanten 95 Mann im Klosterhof aufgestellt, um den aufs Aeusserste bedrängten Franzosen den Weg von Castell zum Meere zu versperren.

Kaiser Franz I. beehrte 1816 das Kloster und die Schule mit seinem Besuche und erklärte, erfreut durch den musterhaften Fortgang der Schülerinnen, dass diese Lehranstalt von nun an als k. k. Normal- oder Mädchenhauptschule in Triest gelten solle.

Nach zwei Jahren 1818 hielt sich Kaiser Franz mit der Kaiserin Karolina abermals sieben Tage in Triest auf. Am 22. April erschien die Kaiserin mit ihrer Obersthofmeisterin Gräfin Lazansky und dem Obersthofmeister Grafen Wurmbrand, im strengsten Incognito vor dem Kloster. Eine Nonne, eben im Begriffe die Kirche zu schliessen, wollte dem Verlangen der beiden Damen ins Kloster eingelassen zu werden anfangs nicht willfahren, gestattete es aber, als sie vernahm, dass die Damen zum kaiserlichen Hofe gehörten. Die Kaiserin nahm nun, ohne erkannt zu werden, sämtliche Räume des Klosters in Augenschein. Auch wohnte sie mit sichtbarem Interesse dem Unterrichte der Mädchen bei und unterhielt sich sehr leutselig mit der Aebtissin und den Nonnen, welche ihr inniges Bedauern äusserten, dass es ihnen nicht vergönnt sei, der Kaiserin selbst persönlich ihre Ehrfurcht zu bezeugen, da einige Vorbereitungen bereits zu ihrem Empfange getroffen worden seien und eine der bravsten Schülerinnen sogar eine Ansprache eingeübt habe. Die Kaiserin liess sich diese Rede vortragen und drückte ihr Wohlgefallen darüber aus. Als endlich die Aebtissin bat, bei der Kaiserin eine Fürbitte zum den Besuch des Klosters einzulegen, da trat die das Wort führende hohe Dame vor und sprach: »Ich bin Euere Kaiserin!« und auf einen Wink übergab der Obersthofmeister 600 fl. der Mutter Aebtissin als Gnadenbeitrag zum nothwendigen Ausbaue der Kirche, wie sich darüber die Klosterfrauen während des Gespräches freimüthig geäussert hatten. Gross war die Verlegenheit der Nonnen, und sie fielen auf ihre Kniee, um Verzeihung bittend wegen ihres ungezwungenen Benehmens; allein die Kaiserin, sichtlich gerührt, versicherte sie ihres Wohlwollens, munterte sie

auf, im Unterrichte der Mädchen mit besonderer Berücksichtigung der Religion unermüdetlich fortzufahren, und verliess das Kloster sich und den Kaiser ihrem frommen Gebete empfehlend. Das Andenken an diesen hohen Besuch ist durch eine lateinische Ueberschrift auf dem Bogen am Eingange ins Presbyterium der Kirche erhalten.

Bei einer 1821 von der Regierung angeordneten Schätzung des Gesamtwertes des Eigenthums des Klosters sammt der Kirche, wurde alles auf 87.000 fl. bewerthet.

Da bei dem guten Rufe, in welchem die Klosterschule stand und bei der stets zunehmenden Bevölkerung die beiden Lehrzimmer zu klein wurden, erweiterte man 1825 das Schulgebäude, indem man zwei andere Schulzimmer dazubaute.

Die furchtbare Epidemie der asiatischen Cholera, welche 1836 in Triest wüthete, forderte auch im Frauenkloster ihr Opfer: eine Nonne und eine Klosterschülerin.

Das Kloster und die Kirche bedurften dringend einiger Restaurationen und da die Stadtgemeinde keine Unterstützung geben wollte, wurden 4000 fl. aus dem Religionsfonde vorgeschossen.

Um dem Kloster in finanzieller Hinsicht aufzuhelfen, wurde ferner der Beschluss gefasst, ein schönes Grundstück, das schon längst Eigenthum der Klostergemeinde war, dem städtischen Municipium um 53.000 fl. zu verkaufen. Damals dachte man daran auf dem erworbenen Platze sobald als möglich eine katholische Pfarrkirche zu bauen, aber statt dessen entstand auf den einst klösterlichen Aeckern und Weingärten der herrliche städtische Volksgarten. Von der oben genannten Summe verwendeten die Klosterfrauen 34.000 fl. zum Ankaufe eines andern Landgutes bei Servola, und zur Berichtigung ihrer Schuld an den Religionsfond. Mit dem Ueberschusse erhöhten sie das Gebäude ihrer Erziehungs- und Lehranstalt und liessen noch einen Brunnen graben.

Bei der 1848 vorgenommenen Grundablösung wurden die Einkünfte der Klostergüter um ein Drittel im Werte vermindert, in ein Kapital von 13.740 fl. convertiert. Das Jahr darauf wurde der Anfang dazugemacht, an jeden Sonn- und Feiertag den nachmittägigen Gottesdienst, Litanei und Segen mit dem Allrheiligsten, öffentlich zu feiern. Auch wurde im selben Jahre eine Sammlung der Klosterregeln, Dispensen und anderer älterer Documente für das Klosterarchiv veranstaltet.

Wieder machte sich die Unzulänglichkeit der Lehrzimmer fühlbar, und desshalb wurde 1853 das Schulgebäude um ein Stockwerk erhöht, wofür aber diesmal die Auslagen (12.000 fl.) zu einem Viertel der Religionsfond und den Rest die städtische Verwaltung übernommen hatte. Neben der Normalschule erwuchs eine Lehrerinnen-Bildungsanstalt, aus der während ihres 18jährigen

Bestandes fast alle älteren Mädchenlehrerinnen in Triest hervorgingen, denen sogar principielle Gegner ihr Lob nicht versagen konnten. Im Jahre 1854 spendete Kaiser Franz Joseph I. dem Kloster 300 fl., und Erzherzog, später Kaiser v. Mexiko, Maximilian, sammt seiner unglücklichen Gemalin Charlotte gaben so reichliches Almosen, dass man damit in den Stand gesetzt wurde, die Klosterkirche mit einem schönen neuen Pflaster zu versehen, während zugleich der Grossindustrielle Ritter v. Gossleth aus eigenen Mitteln die Kanzel errichten liess. Im Jahre 1859 wurde das neue Sprachzimmer für 650 fl. hergestellt.

Eine bedeutende Beisteuer von 2945 fl. mussten die Klosterfrauen zum Neubaue des Pfarrhauses in der ihrem Patronate unterstehenden Pfarre Lonche (bei Capodistria) leisten. Im Processe wegen der Bauconcurrentz, der sogenannten »sarta tecta« (Instandhaltung) beim nämlichen Pfarrhause wurden die armen Klosterfrauen 1863 von Dr. Kandler mit Erfolg vertheidiget. Im nämlichen Jahre bewilligte Papst Pius IX den Chorfrauen, dass sie die Officien des Leidens Christi sowie auch der Dioecesanheiligen von Triest recitieren dürfen. Der Dompfarrer Vincenz Battalia machte ihnen ein Geschenk von etlichen plastisch das Leiden Christi darstellenden Statuetten, die sich früher an der zur Domkirche aus der Stadt führenden Gasse in eigenen Nischen befanden. Wenn wir noch erwähnen, dass 1864 wegen grösserer Comodität der Beichtstuhl und die Sacristei wechselseitig übertragen wurden, dass 1866 an der damals in Triest herrschenden Cholerakrankheit auch eine Klosterfrau starb, und dass 1872 die Lehrerinnen-Bildungsanstalt aufgehoben wurde, weil sich der liberalisirende Gemeinderath von jedwedem Schulbeitrage ohne Weiters dispensierte, glauben wir so ziemlich alle bedeutenderen Denkwürdigkeiten aus der nunmehr 600jährigen Geschichte des Triester Benedictinerinnenklosters angegeben zu haben.

Welch' grossen Ansehens und ausgebreiteten Rufes sich unser Frauenkloster erfreute, erhellt aus dem Verzeichnisse der adeligen Familien sowohl Triest's als auch der Nachbarprovinzen, die alle durch Mitglieder im Kloster vertreten waren. Diese Auszeichnung ist keineswegs auf einen kurzen Zeitabschnitt der Klostergeschichte beschränkt, sondern kommt seit den ersten Anfängen des Klosters bis zum heutigen Tage stets vor.

So finden wir in den Klosterannalen Triest's angesehenste Familiennamen in folgender Weise vertreten: Adamo, Alber, Argento, Baiardi, Baseggio, Bonomo, Bottoni, Burlo, Calò, Capuano, Chicchio, Francol, Giuliani, Goppo, Jurco, Leo, Marenzi, Messaldi, Mirez, Niblis, Paradiso, Padovino, Pellegrini, Petazzi, Peterlin, Rapiocio, Rubeis, Saurer und viele andere. Neben diesen begegnen uns Namen von Istrianerinnen, namentlich aus Muggia, Capodistria,

Pirano, Parenzo, Pisino, Umago, und vom hohen Friauleradel: die Altan, Frangipani, Strassoldo, Coronini, Delmestri, Dornberg, Locatelli von Görz, die Edling von Heidenschaft, die Hoffer und Thurn-Valsassina von Duino, die Apfaltrer von Krain, und noch mehrere aus anderen Gegenden.

Trotz der modernen Zeitströmung, die keineswegs dem klösterlichen Leben und Berufe Vorschub leistet, ist und bleibt die dortige Klosterschule die bevorzugte Bildungsanstalt für Mädchen aus der ärmeren Volksklasse und die stille St. Cyprianskirche ein das Herz zu inniger Andacht stimmendes Heiligthum der Triestiner.

Ein beredtes Zeugnis des hohen Ansehens, in welchem unser Kloster stand, geben vor Allem die Besuche frommer Monarchen und Erzherzöge aus dem Hause Oesterreich, deren Anempfehlung in Rom; und der röm. Päpste hinwieder bei einflussreichen Persönlichkeiten.

Auch ist die Behauptung nicht gewagt, dass, wenn sich die Triestiner mit Recht rühmen können, den katholischen Glauben stets rein und unversehrt erhalten zu haben, dieses Verdienst meist auf Rechnung unserer Klosterfrauen zu schreiben ist. Denn die genaue Beobachtung der Klosterregel ist schon an und für sich eine warme Aufmunterung zum Glauben und ein wirksames Mittel denselben wach zu erhalten. Ueberdies muss auch die Klosterschule, aus welcher so viele Triesterfrauen eine liebevolle Anleitung zur Ausübung des religiösen Lebens mitgenommen und in ihrem eigenen Familienkreise verbreitet haben, als ein Hauptmittel zur Bewahrung und Befestigung des Glaubens sowie aller aus lebendigem Glauben entspringenden Tugenden betrachtet werden.

#### Verzeichniss der Aebtissinnen von S. Cyprian.

1340 M. Alessia.	1493 M. Eufrasia dell' Argento.
1367 „ Justina.	1520 „ Eufrosina de Gelfi (?).
1372 „ Concordia.	1534 „ Caterina de Obratschen.
1375 „ Conitarda-Conibarda.	1556 „ Maddalena Cesarina.
1380 „ Elisabetta.	1565 „ Cecilia Reus.
1407 „ Eufrasia dell' Argento.*)	1569 „ Cecilia Possa.
1455 „ Domenica de Babich.	1571 „ Eufrasia Hoffer.
1456 „ Francesca de Comes.	1573 „ Pacifica de Rubeis (Rubra).
1465 „ Eufrasia.	1576 „ Eugenia de Vasis (?).
1480 „ Eufrasia Felzer.	1589 „ Cipriana de Bonomo.

\*) In einem alten Todtenverzeichniss des Triester Domcapitel-Archivs heisst es ad ann. 1437. Februarii: „pro morte Dominæ Abbatissæ ad S. Benedictum.“ Im selben Verzeichnisse ad ann. 1446 ist wieder nur die einfache Bemerkung: Julio: pro morte Abbatissæ S. Benedicti, und detto. april. 1455.

1608 M. Valeria de Bonomo.	1730 M. M. Anna de Conti.
1614 „ Camilla de Frangipani.	1732 „ Petronilla Bogliuno.
1616 „ Eufrasia de Bonomo.	1734 „ Giacinta de Francol.
1627 „ Costanza de Bonomo.	1736 „ Rosalia de Giuliani.
1639 „ Benedetta de Conti.	1738 „ Agostina de Bonomo.
1640 „ Eugenia Valperger.	1740 „ Isabella bar. de Marenzi.
1648 „ Valeria de Bonomo.	1745 „ Angela de Giuliani.
1651 „ Benedetta Spadon.	1748 „ Arcangela Gaionzelli.
1653 „ Cecilia de Calò.	1755 „ Geltruda dell'Argento.
1659 „ Justina de Baiardo.	1758 „ Rosa Bassa.
1664 „ Anna Padovini.	1761 „ Anna de Conti.
1666 „ Sidonia Mordax.	1784 „ Petronilla Patta.
1685 „ Scolastica de Jurco.	1788 „ Isabella de Francol.
1687 „ Eleonora Cont. della Torre.	1795 „ Geltruda dell'Argento.
1689 „ Petronilla Studena.	1798 „ Gioseffa Mayer.
1693 „ Benedetta de Conti.	1804 „ Marianna de Francolsberg.
1698 „ Costanza de Bonomo.	1807 „ Gioseffa Mayer.
1700 „ Placida de Paradiso.	1828 „ Rosalia Lebzelder.
1703 „ Laura baronessa Rigoni.	1843 „ Angela Reis.
1706 „ Costanza Celeste Hinsperger.	1844 „ Antonia Stümpfl.
1707 „ Evangelina de Simonetti.	1846 „ Conegonda Kolhammer.
1708 „ Paola Maria Studena.	1852 „ Antonia Stümpfl.
1712 „ Gioseffa de Bonomo.	1855 „ Conegonda Kolhammer.
1715 „ Cecilia Dolcetti.	1858 „ Maddalena Gutmann.
1716 „ Isabella bar. de Marenzi.	1861 „ Edviga Polacco.
1718 „ Rosa de Bonomo.	1864 „ Maddalena Gutmann.
1721 „ Serafina bar. de Marenzi.	1879 „ Celestina Visentin.
1729 „ Francesca Maximiliana bar. Corraduzzi.	1884 „ Geltruda Stanco.

## Das Benedictiner-Priorat »ss. Martiri« in Triest.

Südlich von den Stadtmauern Triest's war schon zu Römerzeiten die Todtenstadt, der Platz, wo so viele hl. Märtyrer ihr Blut vergossen hatten. Dasselbst war etwa schon im sechsten Jahrhundert eine kleine, den hl. Märtyrern geweihte Kapelle. Nach einer alten Urkunde aus dem J. 949 sollen daselbst zwei Priester, Johann und Bartholomäus, den Gottesdienst verrichtet haben. Später ist der Ort in Verfall gerathen. Der Bischof Herinicus übergab im J. 1114 die Kirche „ss. Martirum,“ kurzweg „ss. Martiri“ genannt, dem Benedictinerkloster des hl. Georg (san Giorgio Maggiore) in Venedig; sein Nachfolger, Bischof Hartwig (Artuico), bestätigte diese Schenkung und verlieh den Benedictinern die umliegenden, früher der Domkirche von St. Justus gehörenden Grundstücke. Zwei oder höchstens drei Patres hielten sich dahier auf, nicht so sehr der Seelsorge wegen als um den Chordienst zu versehen und die Bewachung der durch das Blut vieler Märtyrer geheiligten Stätte und des christlichen Friedhofes. Sehr wenige Urkunden sind uns von diesem Priorate und der Kirche ss. Martiri übriggeblieben. Im Jahre 1224 soll Bischof Gerhard von Cittanova (Aemonia) in Istrien als Vicär des Patriarchen von Aquileja das